Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 38

Rubrik: Die Seite der Frau

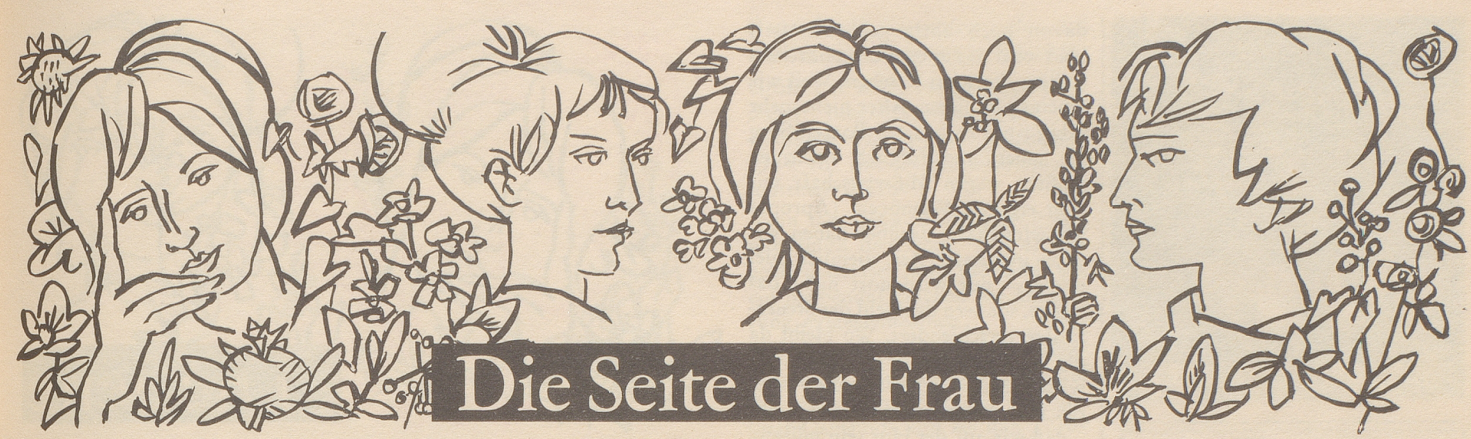
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

«Wer immer strebend sich bemüht —»

Durch die vielen Zeitungsartikel gegen die Zigaretten aufgeschreckt und auch sonst von der Schädlichkeit des Rauchens überzeugt, entschloß ich mich, etwas dagegen zu tun, da ich diesem Laster besonders vor den Examen zu sehr verfallen bin. Mein Schlachtplan war drastisch und sicher für ein weibliches Wesen ziemlich ausgefallen: von nun an sollten nur noch Zigarren erlaubt sein. Das hat nämlich zwei Vorteile: erstens schmecken sie mir nicht, und zweitens ist das Rauchen in Gesellschaft unmöglich.
Augenblicklich wurde die neue Idee in Tat umgesetzt.
«Bonjour Mademoiselle», sagte die Verkäuferin im Geschäft. Da ich zufälligerweise auch Rasierklingen benötigte, kaufte ich diese zusammen mit einem Päckchen ‹Forellen›. Ich zahlte und wurde mit «Au revoir, Madame» verabschiedet.
Da mußte ich lachen.
Zwei Tage später saß ich über meinen Büchern am Fenster und sog still, aber nicht sonderlich vergnügt, an meinem Stumpen. Als ich aufschaute, sah ich zu meinem großen Entsetzen auf dem Balkon gegenüber meine Nachbarn mit einem – Feldstecher!!
Da lachte ich nicht mehr.
Dieses Erlebnis erschütterte mich zutiefst, konnte mich jedoch nicht von der Durchführung meines Sanierungsplanes abbringen.
Ich wechselte täglich die Marke, in der Hoffnung, die richtige zu finden. Unnötig zu sagen, daß mir dies nicht gelang. Jedenfalls bin ich nun glückliche Besitzerin eines ansehnlichen Zigarrensortiments, vom Stumpen bis zur Havanna.
Einige Zeit später – ich hatte mich längst ins Innere meines Zimmers verzogen und alle Freundinnen eingeweiht – klopfte es an meiner Tür. «Herein!» sagte ich bedenkenlos. Was, oder besser wer, kommen mußte, kam: eine ältere ledige Bekannte trat ein. Einen Moment lang waren wir beide sprachlos. Meine Reflexe versagten, ich konnte nicht einmal die Zigarre aus der Hand legen.
Die Dame murmelte etwas von ‹pervers› (denn sie ist gebildet) und schloß die Türe wieder – merklich lauter als gewöhnlich.
Ich griff nach einer Zigarette ...

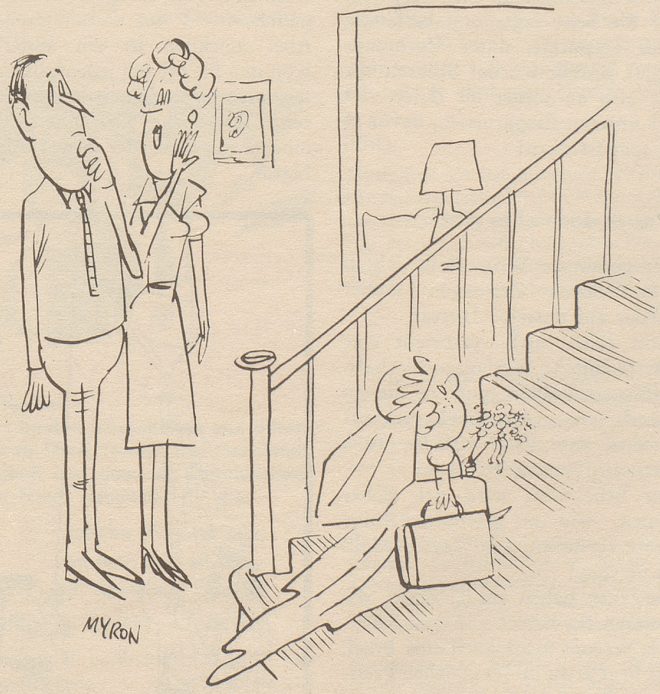
Impala

In memoriam

Liebes Bethli! Erinnerst Du Dich noch an das Bikini, jenes zweiteilige Badekostüm, das einmal soviel Staub aufwirbelte? Man kann es in Palm Beach, in Saint-Tropez oder auch im Allenmoosbad an hunderten von Badenixen sehen. Und seit man es so häufig sieht, sieht man es nur noch in Ausnahmefällen und spricht kaum mehr davon. Das Bikini ist passé. Jetzt wirbelt das Monokini Staub auf. Bei mir aber, in meinem Hirn, ist dieser Tage, krak, das Erinnerungsschublädli, in dem die Bilder liegen, aufgegangen, und heraus flatterte eine Nebelspalter-Zeichnung aus jener Zeit, in der das Bikini noch eine Sensation war. Eine hübsche junge Bikini-Dame auf dem Wege zum See steht ratlos vor einer Verbottafel, die ihr kundtut, daß die Gemeinde das Baden in zweiteiligen Badekleidern nicht duldet. In seiner Bedrängnis fragt das Jümpferlein: Welle Teil sölli ächt abtue?
Ach, Bethli, ich muß immer an das arme hübsche Fräulein denken. Ich mag es nämlich gar nicht, wenn man jemanden, dem man helfen könnte, in der Klemme läßt. Der Gedanke, daß das Fräulein seit mehr als zehn Jahren, das Fingerchen im Munde, vor der Verbottafel steht, wächst sich bei mir nach und nach zu einem hundstäglichen Alptraum aus. Was hat das hübsche Fräulein nicht alles versäumt in der Zeit. Wenn ihm nicht allerschleunigst Hilfe zuteil wird, dann hat ihm die dumme Verbottafel die schönsten Jahre seines Lebens gestohlen. Drum, bitte, Bethli, steig in Rorschach ins Archiv hinunter (daß das Archiv im Keller ist, ist eine pure Vermutung von mir) und sieh nach, ob das Bikini-Fräulein noch da ist und auf Antwort wartet. Erlöse es. Sage ihm, daß die Bademode 1964 sein Problem gelöst hat und schick es gleich (aber gleich!) ins Allenmoos. Ich warte um 10 Uhr an der Kasse I.

Dein Dich mit Vorschußdank überschüttender Eduard

PS. Erkennungszeichen: Blauer Sportsack ‹Ivanhoe›.



« Häsch nöd au sGfüehl, euses Eveli seig echli früehryff? »

Schlechte Aussichten für Sparer

Liebes Bethli, gewiß hast Du auch schon von dem Fall Marie Vogelbach gehört, die während zwanzig Jahren um ihre Befreiung von der Vormundschaft kämpfte. Was man über diese Geschichte so in der Presse liest – sogar in der durchaus seriösen – vermag einen Laien, selbst wenn er die Gerichtsakten nicht kennt, doch etwas nachdenklich zu stimmen.
Da leben wir also so dahin und sparen uns im Laufe der Jahre ein kleines Vermögeli zusammen, weil wir ‹Alten›, wie Du in Nr. 30 ganz richtig sagst, einfach nicht aus unserer Haut herauskönnen. Aber wir sind ja blöd, wir Sparer! Zuerst werden wir einmal vom Steueramt kräftig für unsere vorsintflutliche Manie bestraft, während die andern, welche alles verklöpfen, von solchen Sorgen unbelastet bleiben. Doch das ist nicht das Schlimmste, denn neuerdings eröffnen sich uns noch ganz andere Perspektiven. Was nämlich wird mit uns geschehen, wenn wir einmal um die Sechzig oder gar Siebzig sind und dann unser Geldlein, das wir ja extra für die alten Tage aufgespart haben, verzehren wollen? (Oder wenigstens das, was infolge der Inflation

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

davon noch übrig geblieben ist!) Man wird uns unter Vormundschaft stellen, Du wirst es sehen. Weil wir scheint's in diesem Alter nicht mehr fähig sind, zu unseren Batzen Sorg zu haben und folglich verarmen müßten wegen Mißwirtschaft mit dem eigenen Vermögen. (Apropos Mißwirtschaft: darüber haben wir doch in letzter Zeit ziemlich viel gehört – nur wird dort nicht das eigene, sondern das Geld der Steuerzahler verschleudert. Wo bleibt da die Vormundschaft?) – Also wir wissen jetzt – jedenfalls die Aelteren und Alleinstehenden unter uns – daß wir auf der Hut sein müssen. Wenn das betreffende Amt von unseren Sparbatzen hört, wird es vermuten, wir wollten in unseren alten Tagen ein Lotterleben beginnen und unser Geld verbrauchen. Und schon bestellt man uns einen Beirat oder gar Vormund. Wie bitte? So etwas komme in der Schweiz nicht vor? Nein, nein – sicher nicht. Immerhin – ich lese da schwarz auf weiß: «Ueber 20 Jahre lang hat die jetzt 80jährige Riehenerin Marie Vogelbach um ihre Befreiung gekämpft. Erst jetzt hat das Gericht mit Urteil vom 19. Juni 1964 jede vormundschaftliche Maßnahme aufgehoben.» Weiterhin stellte das Gericht fest, daß die Vormundschaftsbehörde pflichtgemäß gehandelt habe, als sie sich den steten Befreiungsversuchen der Greisin widersetzte. Kleine Zwischenfrage: Ist eine Frau mit 60 Jahren eine unzurechnungsfähige ‹Greisin›? Denn mehr als sechzig war die Betroffene bei Beginn des Prozesses ja nicht! Hat man übrigens schon einmal etwas davon gehört, daß jemand in rüstigen Jahren, der nichts auf die Seite legte und beständig alles verputzte, unter Vormundschaft gestellt wurde? Stürzen wir uns also ab sofort ins dolce vita mit unseren Ersparnissen, bevor es zu spät ist dazu! Gritli

Schlank sein
und schlank bleiben mit
Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Nebelspalter
Humorerhalter

Für gute Verdauung
nehmen Sie ANDREWS
Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie
ANDREWS
Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.

Die Seite

Was es doch alles gibt!

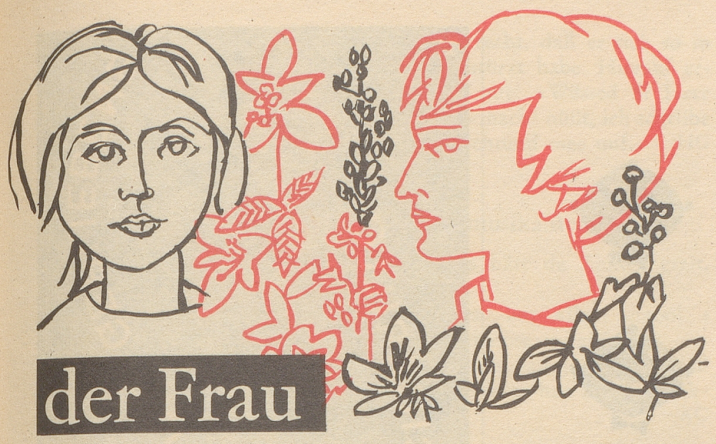
Seit geraumer Weile stoße ich in verschiedenen Zeitungen immer wieder auf dasselbe Inserat.
‹Gott fährt mit!› verspricht eine österreichische Verlagsgesellschaft. Selbstverständlich muß zu diesem Zweck eine ‹Autobibel› gekauft werden, zum Preis von Fr. 20.–, Luxusausführung Fr. 30.–.
Der liebe Gott wird sich sicher freuen, wie es geschäftstüchtige Leute verstehen, sein Wort zu Geld zu machen!
Die einen haben ein Tierchen, die anderen ein Kissen auf dem Rücksitz, warum nicht auch eine Bibel, das liegt etwa in der gleichen Preisklasse. Ein tüchtiger Geschäftsmann könnte das wohl auf breitester Basis entwickeln, ich denke da etwa an Flugzeug-, Motorrad- und Velobibeln, vielleicht auch noch Bergsteigerbibeln. Diese Vorschläge können beliebig ergänzt werden, es gibt bestimmt noch viele Möglichkeiten. Edith

Liebe Edith, vergiß die Fußgängerbibel nicht. Sie wird zwar eine sehr geringe Auflage haben, aber man muß auch auf Minderheiten Rücksicht nehmen, besonders wenn sie es so nötig haben. *B.*

Die Kunstkennerin

Ich zog aus, um eine Kuh zu zeichnen. Man sollte meinen, das sei nicht schwer. Zumal im Appenzellerland.
Meinen Bekannten im Hotel sagte ich nichts davon. Die wollte ich überraschen.
Natürlich weiß ich, wie eine Kuh aussieht. Ich kann auch Kuhfleisch kochen. Das Knipsen verstehe ich auch. Das kann ja jeder, auch eine Kuh. Eine Kuh fotografieren, meine ich.
Aber zeichnen ist ein anderlei. Könnten Sie es? Ich jedenfalls habe seit meiner Kinderzeit keine höheren Tiere mehr gezeichnet. Nun möchte ich es wieder lernen. Nach Natur.

Darum zog ich an jenem Morgen aus, mit Skizzenbuch und Bleistift. An smaragdgrünen Matten vorbei, wie es im Prospekt heißt. Nach fünf Minuten schon fand ich, was ich brauchte. Da graste eine ganze Herde. Kühe in allen Stellungen. Eine stand soeben auf. Wissen Sie wie das zugeht? Erst werden die Hinterbeine gestreckt, dann die Vorderbeine. Einen Augenblick lang sieht das Ganze aus wie die Loki einer steilen Bergbahn. Oder wie ein müdgelaufener Döschwo.
Noch begann ich nicht. Um eine Kuh porträtieren zu können, brauche ich nämlich mehr als eine Kuh. Ich kann doch nicht einfach auf der heißen Straße stehenbleiben und zeichnen. Also stieg ich weiter bis zum Wald. Dort fand ich Schatten in Menge, aber keine Kühe.
Eine Viertelstunde weiter oben sah ich Schatten *und* Kühe. Nicht sehr graziös überkletterte ich einen Holzzaun (dumm, die engen Röcke, die man diesen Sommer trägt!). Das Moosplätzchen, das mich gelockt hatte, war leider mit einem würzig duftenden, kuhwarmen Pflaster besetzt. Ich zog weiter.
Nach der nächsten Wegbiegung entdeckte ich sie. Die oder keine – das stand sofort fest. Sie weidete ganz allein, war jung und schön. Die Haut von einem gesunden Braun, die Augen groß und seelenvoll. Und eine schattige Sitzgelegenheit wölbte sich gleich neben der Wiese auf. Besser hätte ich es nicht treffen können. Ich ließ mich nieder und begann mein Werk.
Sie erlassen mir eine Beschreibung meines Tuns. Da es schöpferisch war, läßt es sich nicht in Worten ausdrücken.
Die Kuh blickte interessiert herüber. Eben als ich an ihrer blonden Schwanzquaste strichelte (auch die Rückenlinie hatte ich schon zu Papier gebracht, sonst noch nichts), kam sie mit gewichtigen Schritten auf mich zu. Und plötzlich merkte ich, daß ein Requisit zu der Szene fehlte, das wichtigste: der Elektrozaun! Diese Kuh war frei, sie hatte



der Frau

sich wohl, wild wie sie war, über alle Zäune davongemacht.
Und ich habe solche Angst vor Kühen!
Reden, dachte ich, sanft auf sie einreden, das beruhigt, das ist das beste.
Ich murmelte irgendwelchen Unsinn, versuchte dabei auf die Beine zu kommen, um mich zurückzuziehen ...
Sie näherte sich rascher. Sie machte einen Hüpfer –
Da, als die Not am größten war, kam der rettende Einfall. Er war blitzschnell verwirklicht.
Tatsächlich blieb nun die Kuh bocksteif stehen, glotzte, schnaubte sehr verächtlich und wandte sich, ohne mich eines Blickes zu würdigen, hangabwärts.
Was ich tat, um sie loszuwerden? Ich präsentierte ihr meine Zeichnung. d Förchgreet

Italianità in der Schweiz

Meine bald 80jährige Mutter legt Wert auf adrette Kleidung und einen passenden Hut.

Kürzlich wurde sie von einem eiligen Italiener beinahe umgerannt. Seine höfliche Entschuldigung: «Scusi, bella nonna!» OB

Eine Auslandschweizerin zum ‹großen Tabu› vom ‹Gritli›

Ich finde es komisch und zugleich unglaublich, daß – im Zeitalter der automatischen Wäscheanlagen für Massenbetrieb – die ‹feldgrauen Postsäcklein› von den Schweizer Soldaten immer noch nach Hause geschickt werden müssen. Oder ist es der Schweizer Armee nicht würdig, sich um verschwitzte Hämper und Socken zu kümmern? Gewiß wäre es billiger als die Spedition dieser aromatischen Bündelchen im ganzen Schweizerland herum.
Aber vielleicht müssen wir den Zweck der Sache nicht unterschätzen: Ohne diese Säckli wüßten die Schweizer Frauen vielleicht gar nicht, was für eine mühsame Sache es ist, das Vaterland für sie zu verteidigen. Und – last not least – haben das Aenneli und das Trudy hinter dem Waschkübel keine Zeit für revolutionäre Ideen.
Gritli im Ausland

Liebes Auslandgritli, Amerika hat Dich offenbar verdorben. Schon vom Morgarten schickten die Schweizer Mannen die dreckige Wäsche der Mueter. Dies bildet ein starkes Band zwischen Mann und Frau, Mutter und Sohn. Und außerdem darf man an so altersgeheiligte Bräuche nicht rühren. Und außerdem ist es gut, wenn wir weibliche Wesen ein- oder zweimal im Jahr etwas zu tun haben. B.

Liebes Bethli!

Nicht einmal ein saurer Eishund könnte mich abhalten, Dir zu berichten, was sich bei uns vor kurzem zugetragen hat. Wie überall in Helvetien haben auch wir hier in unserer kleinen Gemeinde den 1. August festlich mit Männer- und Gemischtem Chor, Festrede und Ehrung der Jungbürger begangen.

Groß war mein Erstaunen, als zu dieser Jungbürgerfeier auch die weibliche Hälfte des Jahrganges 1944 vor das Gemeindeoberhaupt hintreten durfte.

‹Nun taget es auch bei uns› ging's mir durch den Kopf. Wie es sich gehört, durften nun die Geehrten ein bleibendes Zeichen der Erinnerung entgegennehmen.

Sinnigerweise war das bei den Jünglingen eine Gesetzessammlung des Bundes, unseres Kantons und unserer Gemeinde und bei den Töchtern – ein Kochbuch.

Dazu einen Kommentar zu schreiben wärest Du, liebes Bethli, bestimmt die richtige Frau.
Elisabeth aus dem Baselbiet

Wieso Kommentar, liebe Elisabeth? Es wird da einfach vorausgesetzt, wir Töchteren wissen in gesetzlichen Dingen von selber Bescheid, – oder wir verdienen so gut, daß wir uns die Gesetzessammlungen selber kaufen können. B.

Moderne Jugend

Eine Gruppe kleiner Knirpse spielt auf der Straße mit einem Fußball. Ich verlangsame das Tempo meines Autos und fahre vorsichtig. Da höre ich, wie einer mir zuruft: «Schlafsack!» HG

Üsi Chind

Ich begegnete meinem Drittkläßler, als er, splitternackt, vom Wasserbassin im Garten kommend, durch die Terrassentüre nach dem Kinderzimmer rannte. «Was rennst du denn so nackt herum?» fragte ich ihn. Da antwortete er ganz empört: «Ich bi jo gar nid nackig, ich hole jo grad mini Hose.» G Sch

*

Unser Bub hat sich mit einem Alteisenhändler angefreundet. Der Mann wohnt etwas einsam abseits in einer Baracke. Papi erkundigt sich, ob der neue Freund auch eine Frau habe. «Nei, nei, de brucht kei Frau, dä cha sälber choche.» W H

*

Arthur ist mit seinen Eltern in Venedig gewesen und muß darüber einen Aufsatz machen, in welchem er schreibt: «In Venedig pflanzen sich die Leute vermittelst Kähnen fort.» AH

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

Weleda
Massage- und Hautfunktionsöl
naturrein
aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die
- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.40, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.05

WELEDA ARLESHEIM

Der Kluge trinkt jetzt

Weisflog Bitter

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

Der Schornsteinfeger Bodenmann
trinkt FREMO-Saft, so oft er kann.
Es hält ihn frisch und nebenbei:
Man bleibt auch immer schwindelfrei!

fremo
In der ganzen Schweiz erhältlich
Apfelsaft ist fabelhaft!
Bezugsquellennachfrage an:
Freiämter Mosterei Muri/Aarg.

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.